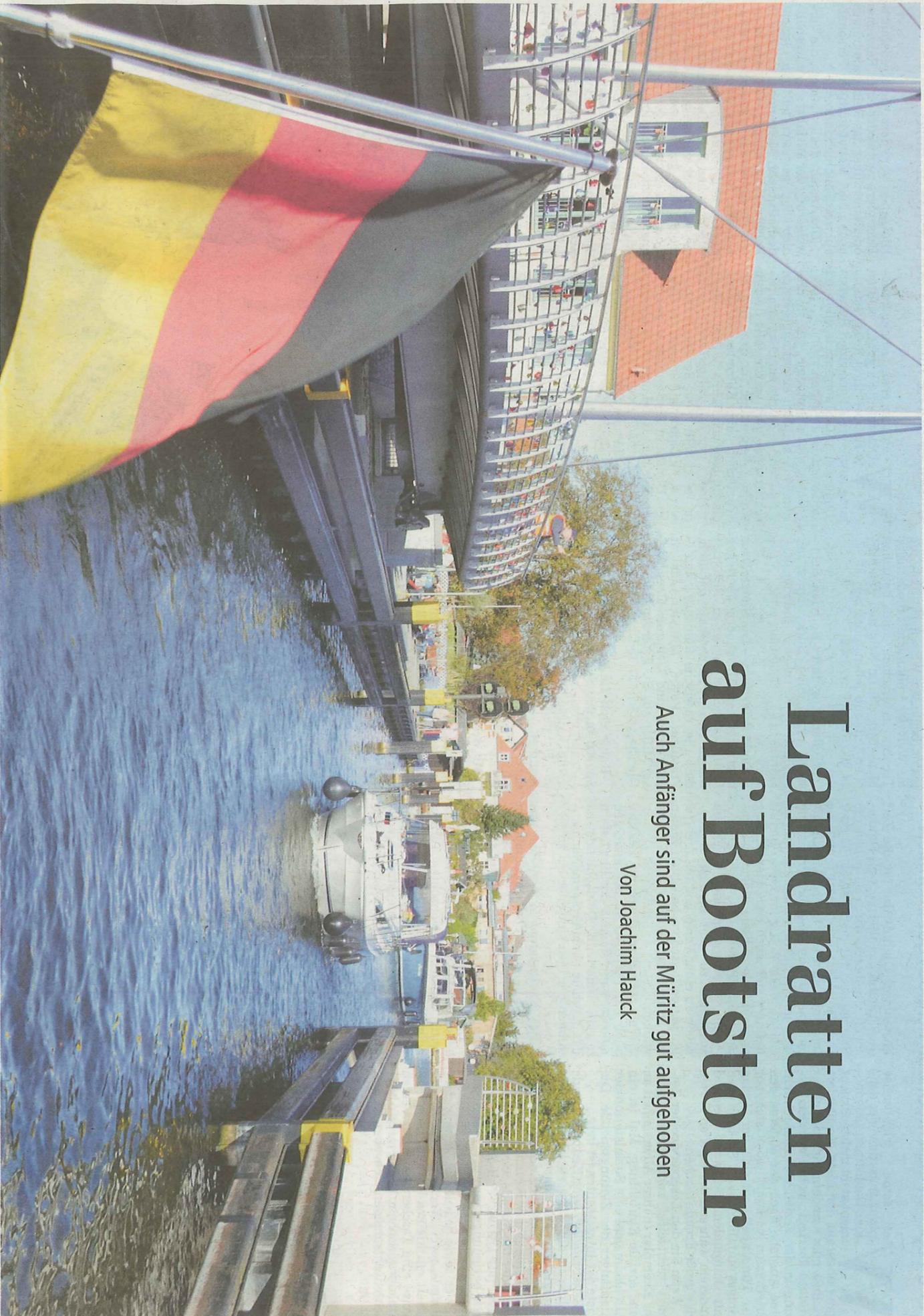


Landratten auf Bootstour

Auch Anfänger sind auf der Müritz gut aufgehoben

Von Joachim Hauck



Malchow ist die Postkarten-Schönheit des Müritz-Revierts: Beliebtestes Motiv ist die Drehbrücke, die zu jeder vollen Stunde für den Bootsverkehr geöffnet wird; dicht gefolgt von der Klosteranlage aus dem 13. Jahrhundert, von der sich ein herrlicher Blick auf den Malchower See bietet (*Bild Mitte*). Von wenigen Engstellen abgesehen, sind die weiten und meist ruhigen Wasserwege auch für Anfänger leicht zu befahren (*unten*). Alle Fotos: Hauck

Ein wenig mullmig ist uns schon, hier im Steuerstand unserer Leih-Motoryacht mit dem schönen Namen „Evanora“. Neun Meter Schiff können vertikal lang sein, wenn sie aus einem verwickelten Hafen bugsiert werden müssen und die Skipper ausgesprochene Amateure sind. Natürlich hat uns der nette Mann vom „Charterpoint“ alles haarklein erklärt und eindrucksvoll vorgeführt: Wie man das Boot festmacht, problemlos rückwärts fährt, es auf der Stelle drehen und ganz entspannt mit dem Bugstrahlruder auch in den engsten Steg-Anlagen festmachen kann. Alles total easy, nicht wahr?

Dann geht der nette Mann von Bord und wir lassen den 65-PS-Diesel selber an. Ganz langsam geht's raus aus dem kleinen Sportboothafen bei Müritz an der Mecklenburgischen Seenplatte, durch das wir eine Woche lang kreuzen wollen. Außerhalb der Saison, weil da weniger Betrieb auf den Seen und in den Kanälen ist, was für ausgewiesene Landratten ja nur von Vorteil sein kann.

Keine fünf Minuten sind wir unterwegs, und schon ist eine vertucht enge Stelle zu passieren, die engste der ganzen Route. Ein Drittel ist geschliff – und da droht der Anfänger-Gau in Form eines ausgewaschenen Fahrgastschiffs, das uns laut tütend entgegen kommt. Rückwärts fahren trauen wir uns (noch) nicht, vorwärts eigentlich auch nicht, aber wenn wir das Etappenziel Malchow erreichen wollen, müssen wir an dem Dampf vorbei. Fast kommt es im hektigen „Du-versenkst-noch-das-Schiff“-Stress zur Trennung von Kapitän und Steuermann – doch plötzlich sind wir (es blieb erstaunlich viel Abstand) an dem feindlichen Schiff vorbei. Vor uns liegt der ganz und gar unkomplizierte Köjpinsee, die „Evanora“ tuckert mit 12 km/h gemächlich durchs spiegelglatte Wasser.

Auf dieses Tempo sind die Leihboot-Motoren gedrosselt, denn sie dürfen im Müritz-Revier ohne Führerschein gefahren werden. Auch teure, dicke Brummar sind dabei; groß genug für acht Personen und bis zu 14 Meter lang. Bei Havarien werden 750 Euro Selbstbeteiligung fällig (eine Zusatzversicherung senkt sie auf Null), doch große Schäden sind im Charterbetrieb eher selten. „Meistens bleibt es bei ein paar Schrammen vor allem in den

Schleusen“, hat uns der nette Mann vom „Charterpoint“ versichert, „und für die sorgen eher die erfahrenen Skipper, die glauben, sie können alles“.

Wir glauben das nicht, und unseren Törn haben wir so geplant, dass wir garantiert durch keine Schleuse müssen. Nur durch die Drehbrücke von Malchow, die ein paarmal am Tag geöffnet wird, um den Schiffsverkehr unter der Autostraße durchzulassen.

Die Brücke ist, gottseidank an diesem ersten Tag auf dem Schiff, schon geschlossen. Dafür müssen wir (Premiere!) die „Evanora“ in den Häfen bringen, sie und uns über Nacht see-männisch korrekt festmachen. Jetzt zählt sich aus, dass wir in der Nebensaison gebucht haben, denn die Stege vor uns sind so gut wie leer. Es gibt jede Menge Platz zum Manövrieren, kein Nachbar ist da, der hässlich grinst und alles besser weiß. Die Knoten zum Festmachen haben wir daheim gelernt und kriegen sie leicht hin – Feierabend also.

Naturschönheiten wie aus dem Bilderbuch, hübsche Häfen und lehrreiche Begegnungen

Landstrom- und Wasserzuleitungen in Malchow sind abgestellt, die Duschen und Toiletten in der kleinen Marina zu. Nebensaison eben, doch dafür kassiert kein Hafmeister Liegegegebühr, niemand stört die Ruhe und die schöne Abendstimmung.

Außerdem stellen wir erleichtert fest, dass die „Evanora“ selbst alles hat: Ihre Batterien liefern genug Elektrizität für Lampen und Fernseher; getrocknet wird mit Gas, und eine kleine Warmwasserdusche nebst WC gibt's an Bord auch. Vorne auf dem Schiff sitzen wir in einem gemütlichen Salon; hinten, in der Achterkabine, haben wir ein komfortables Doppelbett. Das sanfte Klatschen der Wellen treibt uns schnell in Morpheus' Arme und sorgt für einen tiefen Schlaf. Wir sind entschlennigt und entspannt – das wird die ganze Woche so bleiben.

Die Drehbrücke von Malchow ist kein Problem mehr; das Lesen der Seekarten sowieso nicht. Fahrwasser und Urtiefen-Tonnen weisen sicher

den Weg, der uns zum Plauer See und über die Müritz zurück nach Waren führen wird – vorbei an Naturschönheiten wie aus dem Bilderbuch, an Naturparks mit Wisent-Rindern und Scharen von Kranichen. An besonders schönen Buchten werfen wir Anker; kochen Kaffee und riskieren ein Bad im recht kühlen Wasser, um noch vor Einsetzen der Dämmerung in hübschen, kleinen Häfen festzumachen:

Im malerischen Röbel beispielsweise mit seiner altherwürdigen Marienkirche und dem „Haus des Froners“ – des Scharfrichters und Folterknichts, der seine Opfer durch Häuten, Pfählen und andere unsägliche Grausamkeiten zu Tode brachte. Natürlich in Waren, das im „Müritzseum“ eine umfangreiche naturhistorische Sammlung und das größten Süßwasseraquarium Deutschlands beherbergt. Wir stoppen auch in Rechlin, wo erst Hitlers Luftwaffe, danach die Rote Armee und die NVA ihre Flugzeuge getestet haben. Das Luftfahrtthematische Museum dort ist absolut sehenswert, die Reminiszenzen an die DDR lehrreich.

Lehrreich können auch die Gespräche sein, die man bei Ränderfisch und feinem Lüitzer Bier mit dem Mecklenburger führen sollte. Mit der Vermieterin etwa, deren Ferienwohnung draußen wirklich schmeckt, drinnen aber nach ihren eigenen Worten „leidlich“ der noch sehr nach DDR“ ausstrahlt; mit der Wirtin vom Dorfkrug, die in der Hochsaison gerade so von den Urlaubern leben kann, ansonsten aber vor leeren Tischen steht, weil immer mehr Einheimische wegziehen. Immerhin: Der Bootsurlaub auf der Müritz boomt. Stolz berichtet ein Hafmeister, dass die zu DDR-Zeiten völlig verfallenen Wasserwege wieder top sind und die Zahl der Bootsliegeplätze sich seit 1990 verdreifacht hat.

An einem davon, in unserem Ausgangshafen Waren, machen wir nach einer Woche wieder fest – als (fast) perfekte Skipper, die sich vor (fast) keiner Engstelle, vor (fast) keinem Anlegemanöver mehr fürchten. Der nette Mann vom „Charterpoint“ hat unser Schiff bei der Rückgabe genau auf Schäden kontrolliert – und nichts, auch nicht den kleinsten Kratzer gefunden!

Informationen gibt es u.a. unter www.muertitz-plus.de; die „Evanora“ und andere Yachten sind buchbar unter www.charterpoint-muertitz.de

